

AUS: **AUSGABE VOM 20.01.2003**, SEITE 12 / FEUILLETON

Opfer der NS-Verfolgung

Veranstaltungsreihe in Berlin wird fortgesetzt

Von Sabine Lueken

Die Berliner Veranstaltungsreihe »Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung« vom letzten Jahr wird jetzt fortgesetzt. Gemäß dem Auftrag der veranstaltenden »Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden«, das Gedenken an alle Nazi-Opfer wachzuhalten, wird an weitere nicht-jüdische Opfergruppen erinnert.

Den Anfang macht heute um 18 Uhr Paul Weindling, Geschichtsprofessor aus Oxford, über »Versuche am Menschen. Medizin und Völkermord im Nationalsozialismus«. Veranstaltungsort ist die Vertretung des Saarlandes beim Bund, Friedrich Johann Stengel Saal, In den Ministergärten 4. Am 28. Januar, (immer selber Ort, selbe Zeit) spricht Christoph Kösters, Leiter der kirchlichen Kommission für Zeitgeschichte, Bonn, über »Katholiken als Opfer des Nationalsozialismus«. Am 11. Februar hält Dietmar Sedlacek, Leiter der Gedenkstätte Moringen, einen Vortrag über Kinder und Jugendliche in Konzentrationslagern. In der Kleinstadt Moringen nahe Hannover bestand das einzige KZ in Deutschland für männliche Jugendliche. Am 25. Februar hält die FU-Professorin Gisela Bock einen Vortrag über »die nationalsozialistische Sterilisationspolitik und ihre Opfer«. Eine weitere – lange totgeschwiegene – Opfergruppe der Nazis waren Homosexuelle, über die der Sexualwissenschaftler Günter Grau am 11. März referiert: »Terror gegen Homosexuelle. Zu den Zielen der nationalsozialistischen Homosexuellenpolitik«. Am 25. März berichtet Patrick Wagner, Historiker aus Freiburg, über »Ganoven, Huren, Eigenbrötler. Die Verfolgung sozialer Randgruppen durch die NS-Kriminalpolizei«. Die Kripo gilt vielen bis heute – im Gegensatz zur Gestapo – als im wesentlichen sauber. Zu Unrecht. Mindestens 70000 Menschen wurden von der Kripo in die Konzentrationslager deportiert – übrigens ohne je rehabilitiert worden zu sein. Darüber hinaus trägt die Kripo die Verantwortung für die Deportation von 30000 Sinti und Roma. Nach 1945 arbeiteten die meisten Kripobeamten weiter, eine »Entnazifizierung« gab es so gut wie nicht.